Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 14

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

6 Wochen unter Betheiligung des ostpreußischen Pionierbataillons Nr. 1, des niederschlesischen Pionierbataillons Nr. 5, des schlesischen Pionierbataillons Nr. 6, von drei Kompagnien des pommerschen Pionierbataillons Nr. 2 und einer Kompagnie des brandenburgischen Pionierbataillons Nr. 3 zur Ausführung kommen.

Zu der Belagerungs-Uebung ist ferner auf eine Zeitdauer bis zu 30 Tagen heranzuziehen das ostpreußische Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5.

Uebungen der Landwehr finden nicht statt.

Verschiedenes.

Ansichten des Johannes Müller über das schweizerische Kriegswesen.

In den letzten Jahren hat in allen Staaten Europa's sich eine völlige Umgestaltung des Heerwesens vollzogen. Auch in unserem Vaterlande fühlt man allgemein, daß es nothwendig sei, die Wehrkraft zu steigern.

Ueber den Zweck ist man einig, betreff der Mittel gehen die Ansichten auseinander. Als einen Beitrag zur Lösung der Frage wollen wir uns erlauben, einige Bemerkungen unseres großen Geschichtsschreibers Johannes Müller, die er in seiner Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft[1]) niedergelegt hat, anzuführen. Nicht daß wir glaubten, daß die Ansichten, die vor hundert Jahren richtig sein mochten, jetzt noch den Anforderungen entsprechen, sondern weil es von Interesse ist, wie ein staatsmännisch gebildeter, geistreicher Mann damals über unser Wehrwesen gedacht hat.

Jedenfalls ist in den wenigen Zeilen manches enthalten, was auch heutzutage noch alle Beachtung verdient.

Bei Gelegenheit der Eroberung des Aargau's durch die Berner spricht sich Johannes Müller folgendermaßen aus:

Als die Berner siebenzehn Städte und Burgen, eine altbebaute und volkreiche Landschaft, ohne andern Verlust als 4 Mann bei Wildeck[1]), unter ihren Eid genommen hatten, setzten sie den Zusammenfluß der Aare und Reuß ihrem Fortgang zur Grenze, überließen die Einnahme von Baden den Eidgenossen und zogen aus dem Feld. Landeshoheit, Mannschaft und Einkommen behielten sie selber; den Solothurnern gaben sie 2000 Gulden [2]) und halb so viel den Bielern für die Hülfe, welche sie von ihnen empfangen.[3]) Glücklich ihre Nachkommen, wenn sie, eingedenk der Manier, wie der Herzog eine in dritthalb Jahrhunderten gegründete Herrschaft in acht Tagen verlor, nie vergessen, wie schnell die Macht fällt, sobald in einem Volk die Meinung erstirbt, „für seine Landesverfassung, als ihm weitaus der besten, Leib und Gut aufopfern zu müssen." Die letzten Herzoge, stolz auf die angestammte Macht, vergaßen, sie zu befestigen; denn weil der Aargau so lange ihnen gewesen, hielten sie ihn für unverlierbar.

Bald nach diesem haben die Fürsten sich durch stehendes Kriegsvolk wider solche Zufälle gesichert. Wenn wider jedes Uebel nur dasjenige Mittel gilt, welches der Natur desselben angemessen ist so werden die Enkel jener Eroberer weislich thun, unter Anführung der allera ufgeklärtesten[4]) Offiziers (wer und woher die immer stammen) die Kenntniß der Gegenden des Landes, die Lösung aller sich darauf beziehenden [5]) Probleme der Kriegswissenschaft und alle Uebungen der genauesten Kriegszucht [6]) als eine der ersten Beschäftigungen betrachten. Es könnte nützlich werden, eine nicht große, und um so viel besser gewählte, Schaar auf die oder diese Manier zu besolden, um verschiedene Jahre hindurch je sechs Monate einig hierauf anzuwenden [7]). Nach dem Verstand und nach der Vaterlandsliebe, die in unserem Volke sind, ist kein Zweifel, daß nicht mancher bemittelte Landmann, der oft nicht um des Soldes wegen [8]) seinen Sohn auswärts die 4 Dienstjahre machen läßt, ihn lieber würde diese Zeit unter der vaterländischen Schaar freiwillig dienen lassen. Aus derselben würden in den öffentlichen Gefahren die Anführer, die Lehrer und Vorbilder der Mannschaft [9]) sein; alle Alter und Stände würden sie als ihre Stütze ehren; endlich würde keine Kunst, zu gefallen, und kein zufälliges Mittel, sich emporzuschwingen, einem Jüngling den Schimpf ersetzen, in ihren Lagern seine 4 Jahre nicht ausgehalten zu haben. Alle Eidgenossen würden zur Nachahmung aufgemuntert werden; der alte Geist, auf dem die Freiheit ruht, würde wieder aufwachen [10]);

---

[1]) Ausgabe von 1788, Bd. III. S. 64.

[2]) 2000 Gulden waren bei dem damaligen Geldwerthe eine sehr beträchtliche Summe.

[3]) Haffner, II. 143.

[4]) Weil die, welche nur Praxis haben, deren Sinn sich nie zu den großen Theilen erhoben, ihre auswärts erlernten Uebungen am wenigsten wissen zu modifiziren gemäß einem ganz andern Land und Volk. Solche sind es, welche das französische, holländische und andere Systeme einführen wollen, weil sie nicht wissen das der Nation zukommende eigene zu schaffen. Diese setzen an die Stelle oft besserer oder gleichgültiger Nationalgebräuche oft schädliche, kostbare, ermüdende Neuerungen. Aufgeklärte Offiziers nennen wir die, welche man ebenso oft mit Cäsar und Luxemburg beschäftigt findet, als andere am Spieltisch, welche die Schlachten Friedrich's wissen, wie jene prælia virginum, welchen „der Krieg ein Studium, der Frieden eine Uebung" ist.

[5]) Sonst gibt's Luftgefechte. Wie weit könnten wir unsere Kriegsart vervollkommnen, da wir nur Vertheidigungskriege führen werden und unser Land alle Mannigfaltigkeiten der Lage darbietet?

[6]) Nichts ist so schwer, daß der Mensch es nicht ausführe, wenn die überwundene Schwierigkeit ihm Ehre macht. Unser Volk scheut nichts, wovon ihm der Nutzen gezeigt wird. Alles kann durch die Manier beliebt werden; bei Republikanern kommt Vieles auf diese an.

[7]) Außer bei vorkommenden, ist unstreitig der wichtigste Einwurf unsere Armuth, weil, so ein reiches Ansehen der friedsame Wohlstand unserem Lande meistens gibt, freilich auch jeder vorübergehende Unfall dasselbe zurückstürzt auf Jahre lang, und auch unsere bemittelteren Regierungen, reich, weil sie keine außerordentlichen Ausgaben haben, wahrhaftig arm sind im Verhältniß zu den heutigen Bedürfnissen der Staaten. Aber es ist um so nothwendiger 1) nichts unnütz auszugeben (unnütz ist, was zu dem großen Ziele der Erhaltung der Freiheit nicht nöthig ist); 2) die nöthig anerkannte Ausgabe planmäßig und ohne Gaspillage zu thun; 3) eben die Kriegsmanier uns eigen zu machen, worin auf Geschick das allermeiste, auf Zahl und kostbare Rüstung weniger ankommt; 4) nach dem Beispiel der Alten, die moralischen Triebfedern wohl zu nützen, daß die oder diese Ehre solchen Dienst belohnte, daß Keiner in den Großen Rath aufgenommen würde, der nicht entweder diese seine vier Jahre gethan oder beweisen könnte, daß er sie auf ein anderes politisch nützliches Studium verwendet. 5) Nicht sowohl auf die Bildung des armen gemeinen Kriegers geht unser Gedanke, als auf die Bildung aller Offiziers, für welche die Dauer der Verfassung schon der größte Vortheil ist. Und es ließen sich leicht noch an, dere Ressourcen finden.

[8]) Oft wirklich, damit er zu den Waffen mehr dressirt werde, als der nie den Pflug oder den Käskessel verlassen.

[9]) Hierin haben die alten Republiken einen Fehler begangen, solche Schaaren im wirklichen Krieg nicht unter alle (oder vielmehr über alle) andern zu zerstreuen. So geschahen zwar oft Wunder; wenn aber dem auserlesenen Haufen ein Zufall begegnete, verlor das Heer das Herz; dadurch wußte der Feind mit wem er es eigentlich aufzunehmen hatte. Die mehrere oder mindere Vortrefflichkeit einer Schaar muß das Geheimniß des Oberbefehlshabers bleiben.

[10]) Alles Unmännliche der Sitte würde sich verbergen müssen. Vergeblich wird 1) Aufsehen bei den Eidgenossen befürchtet. Vergrößerungsgedanken eines Kantons oder derselben Besorgniß

die politische Reformation der Eidgenossen würde bald leichter sein. Schätze sammeln ist gut, wenn die Anwendung nicht im Nothfalle zu spät geschieht; aber sie bleiben dem, der am besten feuert [11]). Alle Grundsätze, um derentwillen in der Sorge für die Landesvertheidigung irgend etwas versäumt wird, mögen schimmern, aber wie Flittergold.

Innert zwanzig Jahren wurde die Herrschaft der Berner mehr als verdoppelt [12]); nur weil ihr unverwandter Blick auf die auswärtigen Angelegenheiten keinen günstigen Augenblick unbemerkt verschwinden ließ. Wenn jede Herrschaft am besten behauptet wird, vermittelst eben derselben Eigenschaften, wodurch sie gegründet worden [13]), welche Aufmerksamkeit auf den Zustand von Europa muß in ihren Enkeln sein! Also wird billig weder der Jüngling auf seine Erwählung in den Großen Rath, noch der Mann auf seine Beförderung in den Senat, oder ein Rathsherr an die obersten Würden so viel denken und arbeiten, als darauf, „wie jeder durch die Kenntniß und Liebe des Volkes, durch die Kenntniß und Liebe der Eidgenossen, durch das unausgesetzte [14]) Studium der allgemeinen Geschäfte und besondern Eifer für die große (dem Vaterlande allernöthigste) Kunst seiner Vertheidigung sich so auszeichne, daß er vor der Wahl durch die öffentliche Stimme ernannt werde, und wenn er das Amt nicht bekäme, ihm doch die Würde nicht fehlen könne. [15])„

— (Aus General von Brandt's Erlebnissen.) S. Heinrich von Brandt, in seinen interessanten Erlebnissen aus den Feldzügen in Spanien und Rußland, äußert sich folgendermaßen über das Verhältniß der damaligen französischen Armee zu ihrem gefeierten Führer Napoleon I.:

„Es liegt in der Verehrung des Kriegers für seinen großen Führer eine Art Religion, und Leute, die in nähere Berührung mit ihm kommen, erhalten, ich möchte sagen, eine höhere Weihe. Offiziere und Soldaten, mit welchen der Kaiser gesprochen, galten für Bevorzugte; Belohnungen, die man aus seiner Hand, die man vor der Front empfangen, wurden als eine beneidenswerthe Auszeichnung betrachtet, und Niemand vergaß dies bei schicklichen Gelegenheiten in Anschlag zu bringen. — Ich erwähnte bereits, wie Verstümmelte, deren Leben dem Tode verfallen, die letzten Kräfte zusammenrafften, um dem Imperator die letzte Ovation darzubringen. Es ist ein Vorzug großer Geister, die schwachen Naturen von sich abhängig zu machen, sie gleichsam zu unterjochen; aber in keinem Verhältniß offenbart sich dies stärker, glänzender, als in der Verbindung des Soldaten mit seinem General."

H. v. Brandt trat 1815 in preußische Dienste, wirkte als Lehrer an der Generalstabsschule in Berlin und wurde General. — Anfangs der Dreißiger Jahre wohnte er im Auftrage seiner Regierung großen Manövern der französischen Armee bei, und erwähnt, daß der berühmte Marschall Mac Mahon, damals frischgebackener Lieutenant im Generalstab, sich durch wiederholtes Hinunterfallen vom Pferde bemerkbar machte.

— (Verordnung für die englische Armee.) Es besteht für die englische Armee eine bei uns vielleicht wenig bekannte königliche Verordnung folgenden Inhalts:

„Berathungen und Diskussionen von Militärs jeder Klasse, welche bezwecken, in Bezug auf Vorgesetzte oder auch auf Andere, Lob, Tadel oder auch nur ein Zeichen der Billigung zu erkennen zu geben, sind, als die Disziplin untergrabend, streng untersagt. Ebenso ernstlich ist es verboten, anonyme Beschwerden oder sonst etwas durch die Zeitungen zu veröffentlichen, was darauf berechnet ist, Mißvergnügen in der Armee zu erregen."

Diese Verordnung, welche den Militärs, und zwar mit vollem Recht, absolutes Schweigen auferlegt, sollte aber auch die Presse mehr, als es gemeinhin geschieht, beherzigen und erwägen, daß dadurch dem Offizier und Soldaten jede Widerlegung, jede Abwehr den leider nicht seltenen Angriffen und Verdächtigungen gegenüber unmöglich gemacht wird.

— (Röhrenzündungs-Versuche mit gefrorenem Dynamit.) Das Resultat mehrerer am 18. Februar in Wien durchgeführten Röhrenzündungsversuche mit gefrorenem Dynamit war ein ungünstiges. Bei dem das meiste Interesse beanspruchenden Versuche, wo man die gleichzeitige Detonation von 21 Ladungen erwartete, fand gar keine Explosionsübertragung statt, bei den übrigen Versuchen war sie eine unvollständige, indem einzelne Ladungen nicht explodirten. Man muß annehmen, daß das Dynamit in gefrorenem Zustande eine geringere Kraft entwickelt, als welches, und auch in bloßer Verbindung mit Zündpatronen ohne Kapsel für einen Explosions-Impuls durch die in den Röhren entstehenden Luftvibrationen weniger empfindlich ist. Nachdem aber das Dynamit bekanntlich schon bei einer Temperatur von + 8 Grad Celsius erstarrt, so erscheint hienach die Röhrenzündung für Kriegszwecke überhaupt nicht empfehlenswerth.

---

verdienen (bei der gegenwärtigen Lage der europäischen Geschäfte) die oberste Stelle im Tollhaus; die Zeit ist gekommen, da wir brüderlich in orbem zusammentreten und von allen Seiten Front machen müssen: den Ton, das Beispiel muß Jemand geben, und wer? die Schwächsten? Ja wohl vielmehr die, welche es noch am besten thun können. 2) Aufsehen bei Benachbarten? Gesetzt in unserem durch natürliche Grenzen geschützten Schweizerland und Rhätien würden, gemäß dem hier geäußerten Gedanken, etwa 3000 Offiziere zur Landeskunde und zum Vertheidigungskrieg vortrefflich gebildet; kann man im Ernst glauben, der Kaiser und Frankreich würden unsere Anstalten formidabel finden?

[11]) Und es ist vor der Welt Augen, was denen geschieht, von welchen man weiß, daß bei ihnen viel ist.

[12]) Unterseen und Oberhofen 1400, Signau 1399, Trachselwald 1408, Bipp 1406, die Landgrafschaft eod. Wangen 1407, Oltigen 1413, jetzt Lenzburg, Habsburg, die vier Städte.

[13]) Sallust bell. Catilin.

[14]) Verderblicher fast als die Unwissenheit pflegen die Vorurtheile derer zu sein, welche die Geschäfte einst gekannt und nachmals wieder aus den Augen verloren. Jeder Augenblick stellt sich anders dar; alte Erfahrung dient nur, den Takt zu bilden, welcher jede Veränderung und jede erforderliche Modifikation unserer Maximen fühlen macht.

[15]) Virtus, repulsæ nescia sordidaræ,
Intaminatis fulget honoribus,
Nec sumit aut ponit secures,
Arbitrio popularis auræ.
Hor.

Vorräthig in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes:

Die artilleristische Vertheidigung der Festungen.

Handbuch für den Festungskrieg mit besonderer Rücksicht auf die Fortschritte der Artillerie und die neuere Befestigung von *J. Schmoelzl*, k. Bayr. Oberst a. D., vorm. Festungs-Artillerie-Director. **Mit 7 Tafeln.** Preis 1 Thlr. 24 Sgr.

☞ Die Neuheit dieses einzig in seiner Art dastehenden **Handbuch's des gesammten Festungskrieges,** die theoretisch, technisch und dienstlich erörternde gründliche und wissenschaftliche Behandlung des so wichtigen Gegenstandes macht dieses Handbuch nicht nur jedem Artillerie-, Ingenieur- und Generalstabsoffizier, sondern **allen Offizieren jeder Waffe** bei der bevorstehenden Umgestaltung der deutschen Festungen zu einem unentbehrlichen. — Die allgemeine Einführung des Schmoelzl'schen Werkes als Lehrbuch in Kriegsschulen ist bereits sofort nach dem soeben erfolgten Erscheinen beantragt worden.

(Verlag der Allg. Deutschen Verlags-Anstalt in Berlin.)